die Exploration der Praxis auf dem adressierten Feld dar. Die Evaluationsergebnisse weisen dabei auch Wege für eine Verallgemeinerbarkeit, da Planungskriterien nachvollziehbar in Items überführt und damit kategorial gefasst werden. Hier überzeugt auch die Operationalisierung der Weiterentwicklungen des Interkulturparadigmas in Richtung Transkultur, Heterogenität (im sozialen Raum) und Hybridisierung, das die aktuellen Diskurse der Erwachsenenbildung ebenso wie ihre Praxis, neueren Programmanalysen zufolge, zumindest berührt. Eine Modellierung von Portalen zu Kultur und Interkulturalität und ihrer wechselseitigen Durchdringungen sowie von Handlungskernen der Programmplanung wäre zur Vertiefung interessant.

Das im Klappentext als Arbeitshilfe ausgewiesene Buch ist klar gegliedert, wobei weitergehende textorganisatorische Hinweise zusätzlich hilfreich wären. Auch weitere Details zur Genese und zum Verlauf des Projekts wären interessant, ebenso wie Mikroperspektiven auf die Konstruktion, die theoretische Begründung und die Durchführung der Module der Fortbildungsreihe.

Die Publikation ist interessant für planend und disponierend Tätige sowie Projektentwickler/innen im Bereich der kulturellen und der interkulturellen Erwachsenenbildung bzw. der Fortbildung auf diesen Gebieten. Sie bietet aber auch dem wissenschaftlich interessierten Publikum einen Einblick in den Stand der Diskurse und ihrer Rezeption und Weiterentwicklung in der Praxis – und zwar auf einem bedeutenden Doppelgebiet der Erwachsenenbildung, auf dem große Bedarfe und Nachfragen bestehen, für das aber bislang nur wenige theoretische Modelle und Planungsinstrumente entwickelt worden sind. Dem trägt der Umstand Rechnung, dass in dem Herausgeberband eine Vielzahl von Autor/inn/en zu Wort kommt und ein Spektrum von Wissenschaft und Praxis abdeckt. Der Band steht dabei in einer Tradition gut dokumentierter und wissenschaftlich begleiteter Forschungs- und Entwicklungsprojekte in der konfessionellen Erwachsenenbildung, die bislang im Rahmen der Reihe erschienen sind. Forschungsfragen nach den Instrumenten von Planungshandeln und den Wirkungen von kulturell-interkultureller Bildung würden sich hier anschließen. Insbesondere das vorliegende Material zur textlichen und filmischen Dokumentation der Praxisprojekte könnte dazu einen fruchtbaren Ausgangspunkt liefern.

Marion Fleige

Ralf Lottmann

Bildung im Alter – für alle?

Altersbilder, Ziele und Strukturen in der nachberuflichen Bildung in Deutschland und den USA

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013,
294 Seiten, Euro 34,90,
ISBN 978-3-7639-5111-6

Spätestens nach dem Europäischen Jahr 2012 zum Thema „Aktives Altern" dürften die weitreichenden Veränderungen in den Gesellschaften des Langen Lebens ins öffentliche Bewusstsein gelangt sein. Es hat viele Jahrzehnte gedauert, bis die zunehmende Langlebigkeit anders als negativ konnotiert und als ein Leben in Abhängigkeit und Pflegebedürftigkeit wahrgenommen wurde. Nun scheint das Pendel ins andere Extrem auszuschlagen und das Alter als eine Lebensphase ohne Pflichten, bei guter Gesundheit und hoher Aktivität stilisiert zu werden. Der demografische Wandel wird offensichtlich begleitet von Kontroversen über das richtige Bild vom Alter und Altern, die eine differenzierte Sicht auf die Möglichkeiten und Grenzen eines selbstbestimmten Lebens im Alter erschweren.

Das Buch von Ralf Lottmann setzt sich angesichts dieser Kontroversen in der Wahrnehmung von Altern und Altsein mit der Altenbildung auseinander, die seiner Ansicht nach einen wichtigen Beitrag zu einem selbstbestimmten Leben im Alter leisten könnte. Unter Altenbildung versteht Lottmann all die-

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2013-rezension-bildung-im-alter.pdf

jenigen Bildungsangebote, die für Menschen in der nachberuflichen Lebensphase konzipiert und durchgeführt werden. Im Mittelpunkt seiner Untersuchung steht dabei die Frage, welche Altersbilder die mit Planung und Durchführung von Altenbildung befassten Akteure haben und wie sich diese Altersbilder auf Angebote der Altenbildung auswirken. Neben den Ergebnissen einer umfangreichen Literaturaufarbeitung umfasst die Publikation auch die Präsentation von empirischen Untersuchungen des Autors, einer statistischen Analyse der weiterbildungsbezogenen Daten des Mikrozensus 2003 und 2007 im Hinblick auf Alter sowie einer Befragung von Expert/inn/en in Deutschland und den USA.

Dieser Vergleich der Altenbildung in Deutschland und den USA wird mit der Intention angekündigt, die Bedeutung unterschiedlicher Wohlfahrtsstaatssysteme für die Altersbilder und die Altenbildung zu untersuchen (S. 14). Die Annahme, dass sich die stärker auf Selbstsorge ausgerichtete Sozialpolitik der USA, gekoppelt mit einer Entgrenzung der Lebensarbeitszeit und der Flexibilisierung des Renteneintritts, in einem Leitbild von Aktivität und Eigeninitiative im Alter und entsprechend aktivierenden Altenbildungsangeboten niederschlägt, ist sehr plausibel. Die Fragestellung unterstreicht zudem das Anliegen des Autors, die Reflexion der Altenbildung in das Spannungsfeld von politischen Interessen einzuordnen. Von daher ist auch der Ansatz eines Länder- respektive Politikvergleichs in der bildungswissenschaftlichen Alternsforschung eine große Bereicherung. Leider nimmt der Vergleich in dem vorliegenden Buch nur wenig Raum ein, die Ausführungen zu den USA umfassen insgesamt (d.h. literaturbasierte und auf eigene Empirie gestützte Befunde) nur knapp 32 Seiten.

Der Schwerpunkt des Buches liegt damit eindeutig auf der Auseinandersetzung mit der deutschen Altenbildung. Als theoretischer Rahmen werden Befunde der Alternsforschung dargelegt, die in Abgrenzung zu biologistischen Alterskonzepten das Alter und das Altern als Konstrukt und Gegenstand gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse ansehen und damit das Forschungsinteresse an Altersbildern begründen (Kap. 3). Unklar bleibt in der theoretischen Herleitung jedoch, wie nun diese Altersbilder in die Konzeption von Altenbildung einfließen, wer wann mit welcher Entscheidung dazu beiträgt, dass am Ende und möglicherweise nicht intendiert ein unzureichendes Angebot der Altenbildung entsteht.

Dass das Angebot unzureichend ist, vor allem unter quantitativen Gesichtspunkten, zeigt die von Lottmann vorgenommene Analyse der Mikrozensusdaten. Sie bestätigen, was auch andere Studien bereits gezeigt haben: Die Bildungsbeteiligung in der nachberuflichen Lebensphase sinkt erheblich ab, vor allem bei Personen mit niedrigen und mittleren Bildungsabschlüssen. Welche Art von Bildungsangeboten benötigt werden, wird nicht erörtert. Der Forschungsstand in der Geragogik und Erwachsenenbildung wird gar nicht erwähnt.

Dem Autor geht es offenbar stärker um die Problemsicht der Akteure und weniger um pädagogische Konzepte der Altenbildung. Aus den Interviews und den abschließend diskutierten Analysen kann entnommen werden, dass sich die Akteure in der Altenbildung des Spannungsverhältnisses zwischen einer bevormundenden Altenarbeit und einer aktivierenden Altenbildung bewusst sind, die sozialen Ungleichheiten, die in der Altenbildung reproduziert werden, jedoch nur von den Expert/inn/en in den USA thematisiert und konzeptionell aufgenommen werden.

Das Buch ist damit ein lesenswerter Beitrag in der sozial- und bildungspolitischen Diskussion um aktives Altern und bringt – wenn auch nur knapp ausgeführt – mit der vergleichenden Policy-Forschung eine neue Perspektive ein. Hier dürfte das Buch für Wissenschaft und (politische) Praxis gleichermaßen von Interesse sein. Anregungen oder kritische Auseinandersetzungen mit Zielen und Strukturen in pädagogischen Konzepten der Altenbildung sollte man von dem Buch jedoch nicht erwarten.

Carola Iller

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2013-rezension-bildung-im-alter.pdf